Freitag, den 17. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 42. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

In der 30. Plenarsitzung am 15. Februar. Der erste Gegenstand bildet eine Interpellation des Abg. Lauenstein, dahin gehend, ob die K. Staatsregierung beabsichtigt, in nächster Session einen Gesetzentwurf einzubringen, durch welchen den hannoverschen Städten dasselbe Besteuerungsrecht eingeräumt wird, welches die Städte in den alten Landestheilen besitzen. Nach kurzer Begründung durch den Interpellanten erklärt der Minister des Innern Graf zu Eulenburg, daß die Staatsregierung bereits die nöthigen Verfehrungen zur Beseitigung der anerkannten Uebelstände getroffen habe, versichert aber, daß, wenn es nicht gelingen sollte, die Materie für die ganze Monarchie bis zur nächsten Session zu bewältigen, die Regierung auf dem Wege der Spezialgesetzgebung vorgehen werde.

Es folgen Petitionen, von denen eine Anzahl zur Erörterung im Plenum nicht für geeignet erachtet wird.

Zwei Petitionen, die eine vom Magistrat zu Straßburg, die andere von Bewohnern der Stadt und des Kreises Straßburg unterzeichnet, stellen einen und denselben Antrag, für die Errichtung eines Gymnasiums für die Kreise Löbau und Straßburg mit grundsätzlicher Gleichberechtigung beider Confessionen und zwar in der Stadt Straßburg zu errichten. Die dritte Petition ist vom Magistrat der Stadt Löbau unterzeichnet und verlangt, daß das in Rede stehenden Gymnasium als ein Katholisches in Löbau gegründet und die Kosten desselben sofort auf den Etat pro 1871 gesetzt würden. Zu der letzteren beantragt die Commission: „in Erwägung, daß nach Auskunft des Regierungscommissars die Verhandlungen über die Errichtung eines Gymnasiums schweben, zu einer Aeußerung über den confessionellen Character im Sinne der Bittsteller zur Zeit keine Veranlassung vorliegt, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.“ Abg. Glaser beantragt, diesen Antrag auch auf die beiden anderen Petitionen auszudehnen. Nach einer längeren Debatte zwischen den Abg. Dr. Röpell, v. Lyskowski, Glaser, v. Hennig, Dr. Techow, stimmt das Haus in namentlicher Abstimmung mit 153 gegen 149 Stimmen zu.

Es folgt der Bericht der Petitionscommission über den Antrag der Gutsbesitzer Müller und Genossen, in der für die Provinz Schlesien bestehenden Ufer-Ward- und Hegungs-Ordnung vom 12. September 1763 bezüglich der Entschädigungspflicht an die Adjacenten hinsichtlich der Räumungspflicht der Oder und des Uferbaus, eine genügende, dringend nothwendige Aenderung einzuführen. Die Commission beantragt: „Die Petition der Staatsregierung mit der Aufforderung zu überweisen, eine, alle Bedürfniß anerkannte Neuregelung des Gegenstandes im Wege der Gesetzgebung herbeizuführen.“ Nach längeren Erörterungen des Abg. Eding, Kienitz, v. Unruh und des Regierungs-Commissars, wird dieser Antrag einstimmig angenommen und die Sitzung um 3½ Uhr auf morgen 11 Uhr vertagt.

Herrenhaus. 9. Plenarsitzung am 15. Februar. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf betreffend die Uebertragung der Verwaltung und Beaufsichtigung des „Volksschulwesens in Hannover“ von den Consistorien auf die Landdrosteien, den die Commission abzulehnen empfiehlt.

Berichterstatter Hr. Meyer empfiehlt den Antrag der Commission, auf den gedruckt vorliegenden Bericht derselben verweisend. — Der „Cultusminister“ bedauert die Stellung der Commission zu der Vorlage. Art. 112 der preußischen Verfassung hindere zwar nicht, Art. 23 fordere aber auch nicht dieses Vorgehen der Regierung, trotzdem habe sie sich aber zu dem Schritte gedrungen gefühlt, und daß sie dabei im Rechte war, zeigen einerseits die aus Hannover eingehenden zustimmenden Petitionen, andererseits das unbestreitbare Recht des Staats auf Leitung und Aufsicht der Schule. Die Kirche habe allerdings auch ein Interesse an dem Gedeihen der Schule, aber juridisch befinde sich der Staat, nicht die Kirche im Besitze derselben. Darin unterscheide sich eben die preußische Auffassung dieser Sache von der hannoverschen. In Preußen gewähre der Staat dem mitinteressirten Factor der Kirche Berücksichtigung, aber er behalte das Steuer fest in der Hand, er schließe mit der Kirche keine Konkordate, wie dies in Hannover geschehen. Die jetzigen Zustände in Hannover ständen mit den Institutionen der übrigen Provinzen in Widerspruch, und deshalb müßten sie abgeändert werden. — Hr. v. Kleist und v. Borries gegen das Gesetz. Graf Stolberg (Oberpräsident von Hannover) empfiehlt dringend die Annahme des Gesetzes, das einmal die Wünsche der Hannoveraner befriedigt, andererseits die Competenzen von Staat, Kirche und Gemeinde scharf abgrenzt. — Graf Brühl gegen das Gesetz. — Der Cultusminister. Es handle sich bei dem vorliegenden Gesetze nicht um eine Specialfrage der hannoverschen Gesetzgebung, sondern darum, ob das seit 1808 in Preußen befolgte Princip der Staatsaufsicht über die Schule aufrecht erhalten, oder ob die Schule dem Kirchenregiment ausgeantwortet werden soll. Daß bisher in Hannover die Kirche im Besitze der Schule war, gäbe für erstere noch keinen Rechtsanspruch ab; auch sei es ganz ungerechtfertigt, in vorliegender Frage einen Gegensatz zwischen Staat und Kirche zu deduciren, denn der Staat wolle weder die Schule entchristlichen, noch gestehe er der Kirche allein das Recht auf christliches Regiment zu. — Professor Dernburg kann nicht finden, daß die Vorlage etwas an dem konfessionellen Charakter der Schule ändern; einer Uebertragung des Aufsichtsrechts von den Consistorien auf die Staatsbehörden stehe aber Art. 15 der Verfassung in keiner Weise entgegen. Die Verwerfung des Gesetzes durch das Herrenhaus werde die widerspenstigen Elemente in Hannover bedenklich stärken. — Hr. v. Kleist protestirt in seinem und seiner politischen Freunde Namen gegen eine Aeußerung des Vorredners, daß sie in der hannoverschen Frage unter Führung des Grafen Borries gegen den Grafen Bismarck agitiren. — Hr. v. Senfft-Pilsach erklärt sich gegen die Vorlage. — Prof. Dr. Zacharias empfiehlt gegen die Vorlage, die nur bei den „Jubelpreußen“ Anklang finde, während sie alle anderen Parteien in Hannover unangenehm berühre. — Herr v. d. Knesebeck spricht gegen die Vorlage, bleibt jedoch auf der Tribüne im Zusammenhange unverständlich. — Mit dem Resumé des Berichterstatters Hrn. Meyer schließt die Generaldiscussion ab. An der Specialdiscussion über § 1 betheiligen sich der Referent Hr. Meyer, der Cultusminister, Oberpräsident Graf Stolberg und Dr. Zacharias, dann wird § 1 mit schwacher Majorität abgelehnt, worauf der Cultusminister bittet den Gesetzentwurf für heute von der Tagesordnung abzusetzen, eine weitere Erklärung der Regierung in Aussicht stellend.

Jakob Venedey †.

Jacob Venedey ist in der Nacht vom 8. zum 9. Februar in seinem „Rasthause“ Oberweiler bei Badenweiler nach sechstägiger Krankheit im Alter von beinahe 66 Jahren gestorben. Jacob Venedey wurde am 24. Mai 1805 in Köln geboren, studirte 1824 bis 1825 zu Bonn, 1826 zu Heidelberg die Rechte und war dann bis zum Jahre 1832 bei seinem Vater, einem Advocaten zu Köln, practisch thätig. In dem genannten Jahre jedoch wurde er in Folge der Herausgabe einer Schrift „Ueber Geschworenengerichte“ gezwungen, den preußischen Staat zu verlassen. Da er sich am Hambacher Feste betheiligt hatte, wurde er in Mannheim verhaftet; doch gelang es ihm, aus dem Gefängniß zu entweichen und über die französische Grenze zu entkommen. Er wandte sich zunächst nach Straßburg; dann nach Nancy und verlegte endlich seinen Wohnsitz nach Paris. Im Jahre 1835 gab er hier die Monatsschrift: „Der Geächtete“ heraus, was seine Verweisung nach Havre zur Folge hatte. Im folgenden Jahre nach Paris zurückgekehrt, wurde er abermals nach Havre verwiesen. In Folge der Verwendung Arago's und Mignet's, sowie des günstigen Urtheils, welches die französische Akademie über die von ihm verfaßte Schrift „Römerthum, Christenthum, Germanenthum“ fällte, erhielt er jedoch die Erlaubniß, seinen Wohnsitz in Paris zu nehmen. Bei Ausbruch der Februar-Revolution im Jahre 1848 kehrte Venedey wieder nach Deutschland zurück und betheiligte sich lebhaft, jedoch in gemäßigtem Sinne, an der politischen Bewegung. Im Vorparlamente trat er als ein energischer Gegner Hecker's auf und versuchte sogar, als Commissar nach dem badischen Oberlande gesandt, den Ausbruch des Aufstandes zu verhindern. In der Frankfurter National-Versammlung vertrat er, ein Mitglied der gemäßigten Linken, Hessen-Homburg. Er war ein entschiedener Gegner der Uebersiedelung nach Stuttgart, fügte sich jedoch dem Beschluß der Mehrheit und hielt bis zur Sprengung des Rumpfparlamentes aus. Von Berlin und Breslau ausgewiesen, lebte er eine Zeit lang in Bonn und siedelte dann 1853 als Docent der Geschichte nach Zürich über. 1855 kehrte er wieder nach Deutschland zurück und nachdem er zwei Jahre in Heidelberg gelebt, verhalf ihm ein Kreis von Freunden und Verehrern zu einer kleinen Besitzung bei Badenweiler, wo sich Venedey nun ein dauerndes Domicil gründete. Hier beschäftigte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten und widmete seine Mußestunden dem Gartenbau, dem er mit großer Vorliebe oblag. In Flugschriften und öffentlichen Reden geißelte er scharf die „preußische Spitze“ und blieb dieser Richtung auch noch 1866 treu. Der patriotischen Erhebung des vorigen Jahres schloß sich Venedey mit voller Hingebung an, mit Begeisterung erfüllten ihn die deutschen Siege und mit Entschiedenheit vertrat er die Nothwendigkeit der Wiedervereinigung von Elsaß und Lothringen mit Deutschland. — Von den Schriften Venedey's sehr verschiedenen Inhalts, aber durch Gemüths- und Gedankenfülle, durch ausgedehntes Wissen und durch überall durchleuchtendes warmes Nationalgefühl ausgezeichnet, sind besonders zu nennen: „Reise- u. Rasttage in der Normandie“ (1838), „Die Preußen und das Preußenthum“ (1839), „La France, l'Allemagne et la Sainte-Alliance“ (1842), „Die Deutschen und Franzosen in Sprache und Sprichwort“, „John Hampden“ (beide 1843), „Irland“ (1844), „England“ (1845), „Das südliche Frankreich“ (1846), „Schleswig-Holstein“ (1850), „Geschichte des Deutschen Volks“ (1854 — 1862), „Machiavelli, Montesquieu u. Rousseau“ (1853), „Friedrich der Große und Voltaire“ (1850), „Washington“ (1862), „Franklin“ (1863), „Stein“ (1868).

Tagesbericht vom 16. Februar.

Vom Kriegsschauplatze.

— Nach Privatmittheilungen aus Lille spricht sich der ganze Norden mit großer Energie für den Frieden aus. Die Leute machen dort gar kein Hehl daraus und geben sogar ganz offen die Absicht kund, nicht mehr marschiren zu wollen, falls die Nationalversammlung die Fortsetzung des Krieges beschließe. Aus einem großen Theil des übrigen Frankreichs lauten die Berichte ähnlich. Man hält fast überall einen jeden weiteren Widerstand für unmöglich und will deshalb, daß man den nutzlosen Schlächtereien ein Ziel setze. In Paris denkt ebenfalls Niemand an eine Wiederaufnahme des Kampfes. Die Personen, denen es gelingt, aus der Hauptstadt zu entkommen, sagen zwar alle, daß sie nur in Folge der Unfähigkeit ihrer Regierung und Generale zur Capitulation gezwungen gewesen, aber Keiner von ihnen denkt auch daran, daß nach dem Waffenstillstand der Kampf wieder aufgenommen werden wird. Die brieflichen Nachrichten aus Paris treffen fortwährend sehr spärlich ein. Sie gehen bis zum 9., an welchem die Zählung der Stimmzettel, die nur sehr langsam vor sich ging, noch andauerte.“

— Ueber Bitsch, das in der Waffenstillstandsconvention gar nicht erwähnt ist, erfährt der hiesige Correspondent der „Hamb. Nachr.“ einige Einzelheiten. Der letzte angebliche Ausfall hat nicht stattgefunden. Zwischen den Belagerten und Belagerern (Bayern) herrscht längst gar kein ausdrücklich abgeschlossener, wohl aber stillschweigender Waffenstillstand und wird von allen unnützen Feindseligkeiten abgesehen. Die Vedetten und Vorposten verkehren kameradschaftlich mit einander und tauschen ihre

Das Treiben der Jesuiten in Rom.

Kein Unbefangener und Besonnener wird je in Abrede stellen können, daß die Anwesenheit der Jesuiten in Rom dem Staate Gefahr droht. Fassen wir ihre Tactik ein wenig näher in's Auge. Seit langer Zeit haben sie Alles daran gesetzt, den Papst dahin zu bringen, daß er Rom verlasse und so unter dem Schein, das Oberhaupt der Kirche befinde sich in der Verbannung, die katholische Welt in Unruhe versetze. Nachdem ihnen dies nicht gelang, haben sie gleichwohl den Muth nicht verloren und den Papst zum Gefangenen einer tyrannischen Regierung zu stempeln gesucht.

Jetzt, nachdem diese Phrase schon einigermaßen abgenutzt ist, und nachdem die schuldhafte Toleranz der Regierung — man kann kaum einen anderen Namen dafür finden — sie ermuthigt, von negativen Demonstrationen zu positiven überzugehen, jetzt hat man das System gewechselt und bläst auf der ganzen Linie zum Angriff, indem man sich die Fehler der Regierung zu

Genüsse gegenseitig aus. Von Zeit zu Zeit begiebt sich die eine oder die andere Compagnie des kleinen Cernirungs-Corps nach Landau, um sich mit etwa abgängig gewordenen Bedürfnissen wieder zu versehen.

Karlsruhe, 14. Februar, Abends. Die amtliche „Karlsruher Zeitung" veröffentlicht folgendes Telegramm des Etappencommandos in Mühlhausen an das badische Kriegsministerium in Karlsruhe: Belfort hat Waffenstillstand abgeschlossen und will capituliren.

— Die aus Karlsruhe vom 14. d. Mts. eingetroffene Depesche, welche badischerseits mittheilte, daß mit Belfort ein Waffenstillstand abgeschlossen sei, um über die Capitulation zu verhandeln, ist bis zur Stunde aus den Hauptquartieren in Versailles noch nicht bestättigt worden, ohne daß deßhalb ein Grund vorlänge, an der Nachricht zu zweifeln. Der Wunsch, nur mit einem fait accompli hervorzutreten, der schon ein paar Mal das Eintreffen wichtiger Nachrichten verzögerte, mag auch diesmal der Verspätung zu Grunde liegen, und die Verhandlungen über die Capitulation mögen sich, der überaus tapferen Vertheidigung der Festung gegenüber, schwieriger gestalten und ihr größere Rücksichten gewährt werden, als es bei anderen der Fall war. Die Forts der Haute und Basse Perche wurden, wie jetzt von schweizer Blättern bestätigt wird, ohne Sturm oder vollständige Belagerung genommen, und war die Besitznahme, da die Franzosen durch starkes Geschützfeuer aus den Werken vertrieben waren, ohne besonderen Verlust bewerkstelligt worden. Wird auch gemeldet, daß die Forts Justice und Miotte unabläßig in Folge dessen auf die Schanzen feuerten, um die Errichtung unserer Batterien zu verhindern, so mag dies doch nur schwach gelungen sein, und unter dem nähergerückten und verstärkten Feuer unserer Belagerungsartillerie reifte der Entschluß zur Capitulation, mit deren Abschluß die letzte unerläßliche Aufgabe des Krieges deutscherseits zur Vollendung gediehen sein würde.

— Es wird von den verschiedensten Seiten behauptet, daß die deutsche Armee am 19. d. Mts. in Paris einrücken wird. Mehrere pariser Blätter theilen schon die Straßen mit, durch welche die Sieger ziehen werden. Nach der „Patrie" werden die deutschen Truppen bei ihrem Einzuge den folgenden Weg einhalten: „Pont de Neuilly, Avenue de la Grande Armée, Avenue de Champs Elysées, Place de la Concorde, Quartier des Invalides und Fort de Vanvres." Alle deutschen Soldaten sollen dem „Echo du Parlement" zufolge für den Einzug neue Uniformen erhalten haben.

Bordeaux, 14. Februar. Der Ministtr des Innern hat folgende Depesche des Maire von Paris d. d. Paris, 14. Februar, 12 Uhr 15 Min. Morgens, erhalten: Soweit sich bisher das Resultat der Wahlen feststellen läßt, sind folgende Candidaten gewählt, wobei jedoch bemerkt wird, daß die Reihenfolge der Namen in Gemäßheit der Anzahl der auf sie gefallenen Stimmen noch Abänderungen erfahren dürfte: Victor Hugo, Louis Blanc, Quinet, Gambetta, Garibaldi, Rochefort, Delescluze, Admiral Saisset, Joigneaux, Schölcher, Pyat, Henry Martin, Gambon, Admiral Pothiau, Dorian, Ranc, Locroy, Mac Mahon, Brisson, Sauvage, Marc Dufraisne, Bernard, Greppo, Langlois, Floquet, Vacheret, General Frebault, Clemenceau, Cournet, Thiers, Littié. Als sehr wahrscheinlich erscheinen noch die Wahlen von Tolain, Brunet, Edm. Adam, Peyrat, Ledru-Rollin. Das Wahlergebniß einzelner Arrondissements fehlt noch. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung waren 450 Deputirte anwesend. Der Präsident verliest ein Schreiben Cremieux, in welchem derselbe seine Demission giebt. Die Bureaux beschäftigen sich eifrig mit der Prüfung der Wahlen; die Fragen betreffend die Wahlen des Prinzen Joinville im Departement la Manche und die der Präfecten werden einer späteren Berathung vorbehalten. — Die meisten Aussichten auf die Wahl zum definitiven Präsidenten der Versammlung hat Grévy; zu Vicepräsidenten dürften Trochu, Dufaure, de Larley und Changarnier gewählt werden. Als zukünftiger Präsident der neuen Regierung wird Thiers bezeichnet. — General Chanzy ist hier eingetroffen.

London, 14. Februar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Enfield auf die Interpellation Smith's, daß Graf Bismarck versprochen habe, für den Schaden der bei Duclair versenkten englischen Schiffe aufzukommen, sobald das Resultat über die eingeleiteten Untersuchungen festgestellt sei. Im Oberhnuse erwiderte Lord Granville auf die Interpellation Cairns, daß die Commission von amerikanischen und englischen Mitgliedern niedergesetzt sei, welche sämmtliche schwebenden Streitfragen erörtern werde, damit ein Schlußvertrag zu Stande komme. Die Veröffentlichung der den Mitgliedern der Commission ertheilten Instructionen seicn momentan unstatthaft. Zugleich bestätigt Lord Granville, daß sowohl Palmerstun wie Clarendon der Neutralisirung des schwarzen Meeres geringe Bedeutung beigemessen haben, seitdem die Pforte im Besitz einer großen Flotte sei. Weitere Auslassungen bezüglich der Conferenz verweigerte der Premier zu geben. Nachrichten aus Bordeaux zufolge hat Garibaldi Bordeaux verlassen und sich nach Marseille begeben, wo er sich nach Caprera einschiffen wird.

— Wir haben schon gestern gemeldet, daß der Ausfall der Wahlen zur französischen Nationalversammlung, die übrigens in größter Ruhe vor sich gingen, der republikanischen Partei nicht günstig ist. Nach dem, was die heutige Provinzial-Korrespondenz vernimmt, sollen unter den 750 Abgeordneten sich kaum 150 als Republikaner bekennen; ebenso ungünstig stehe es mit der Partei des bisherigen Kaiserreichs, die noch nicht 100 Sitze errungen hat, etwa zwei Drittheile der Abgeordneten gehören dagegen den Anhängern der alten Königshäuser an, und unter diesen sind wieder die Orleanisten am zahlreichsten vertreten. Wie dasselbe Blatt vernimmt, wird die Nationalversammlung von Bordeaux nach Paris verlegt werden. — Chanzy und andere Generale haben ein Urtheil dahin abgegeben, daß es für Frankreich absolut unmöglich sei, den Krieg gegen Deutschland fortzusetzen. Die Nationalversammlung wird dem Votum der Generale beipflichten, was schon daraus hervorgeht, daß als zukünftiger Präsident der neuen Regierung Herr Thiers bezeichnet wird. Herr Thiers ist bekanntlich der eifrigste Gegner des Krieges gewesen, welchem Umstande er es zu verdanken hat, daß er achtzehnmal gewählt ist.

— Ueber die Rückkehr des Kaisers nach Berlin enthalten die Blätter bestimmte Mittheilungen; wir glauben versichern zu dürfen, daß erst nach dem vollständigen Friedensschlusse der Kaiser mit den Grafen Bismarck und Moltke den Kriegsschauplatz verlassen wird.

Deutschland.

Berlin, d. 15. Februar. Die Erhebung der amerikanischen Gesandtschaft in Berlin zu einer Mission ersten Ranges ist von Interesse. Dem Aachener Protokoll von 1818, das Botschafter zuließ, ist Amerika niemals beigetreten und es hat daher keine Botschafter im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Jetzt ist Lord Loftus, der allerdings auch eine sogenannte Familien-Gesandtschaft repräsentirt, der einzige Botschafter in Berlin. An Concurrenten zu anderen Ambassaden würde vorkommenden Falles kein Mangel sein. Man könnte auf sieben bis acht wetten, Spanien und Türkei nicht ausgenommen.

— **Französische Gefangene.** Der St.-A. bringt eine weitere Mittheilung über die in ganz Deutschland internirten französischen unverwundeten Kriegsgefangenen. Nach der letzten Uebersicht belief sich deren Gesammtzahl mit Ablauf des Jahres 1870 auf 11,160 Offiziere und 333,885 Mann. Vorbehaltlich der Ergänzung dieser Summen bei Abschluß des Waffenstillstandes am 28. Januar 1871 sind mit Ablauf dieses letztgenannten Monats die monatlichen Listen im Bereiche der ersten zwölf deutschen Armeecorps, d. h. im Gebiete der bisherigen norddeutschen Bundesstaaten abgeschlossen worden. Dieselben ergeben — mit Ausschluß der in Lazarethen und Privatkrankenpflege sich befindlichen kranken und verwundeten gefangenen Soldaten — innerhalb Norddeutschland die Gesammtsumme von 10,141 Offizieren u. 293,791 Mann, wobei zu bemerken bleibt, daß die Differenz mit den früheren Angaben durch die Evakuirungen oder Krankheitsfälle des Monats Januar entstanden ist. Diese Summe vertheilte sich nach den zwölf norddeutschen Armeekorps-Bezirken Ende Januar wie folgt: es kamen auf das Königreich Preußen und die innerhalb der Grenzen desselben gelegenen kleineren Staaten 9902 Offiziere und 274,108 Mann, auf das Königreich Sachsen, den Bezirk des XII. Armeekorps, 239 Offiziere und rund 19,400 Mann. — In den Bezirken der elf ersten Armeekorps vertheilt sich die obige Summe nach den einzelnen Provinzen folgendermaßen: auf die Provinzen Ost- und Westpreußen 560 Offiziere und 19,119 Mann, auf Pommern 510 Offiziere und 28,813 Mann, auf die Mark Brandenburg 366 Offiziere und 12517 Mann, auf die Provinz Sachsen und die Staaten Anhalt-Dessau, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg und Reuß 1918 Offiziere und 52,475 Mann, auf die Provinz Posen und den Regierungsbezirk Liegnitz 280 Offiziere und 23,944 Mann, auf den übrigen Theil der Provinz Schlesien 483 Offiziere und 22,816 Mann, auf die Provinz Westfalen 564 Offiziere und 24,806 Mann, auf die Rheinprovinz und die Festung Mainz 2600 Offiziere und 53,388 Mann, auf die Provinz Schleswig-Holstein, die drei freien Städte und Stade, sowie die Großherzogthümer Mecklenburg 1490 Offiziere u. 15,273 Mann, auf die Provinz Hannover sowie Oldenburg und Braunschweig 282 Offiziere und 7679 Mann, auf die Provinz Hessen-Nassau endlich und Sachsen-Meiningen, Weimar, Koburg-Gotha und Waldeck 849 Offiziere und 3376 Mann. — Zu diesen Ziffern treten dann die vorerwähnten 239 Offiziere und 19,444 Mann in Dresden, Leipzig, Königstein und Zittau noch hinzu. Von der Gesammtsumme von 10,141 Offizieren und 293,791 Mann waren Elsässer und Lothringer 134 Offiziere und 21,254 Mann. Es wurden zu Privatarbeiten abgegeben 6923 Mann (davon über 2600 Mann in der Rheinprovinz). Als bis zum 31. Januar desertirt führt der Monatsbericht 142 Offiziere und 353 Mann an, als gestorben bis zum gleichen Termine 13 Offiziere u. 4860 Mann, welche letztere Ziffer (etwa ein Prozent) natürlich auf die ganze Summe der internirten Kriegsgefangenen, nicht nur auf die gesunden und unverwundeten, zu repartiren ist.

— **Politisches Parteitreiben.** Wie beispiellos zerfahren die politischen Parteizustände gegenwärtig hier in Berlin sind, zeigte sich so recht deutlich in einer gestern Abend in der am meisten von Arbeitern bevölkerten Vorstadt des Rosenthaler Viertels abgehaltenen Versammlung, welche von der hiesigen Filiale des Bebel-Liebknecht'schen Arbeitervereins ausging. Es hatten sich dazu ca. 100 Arbeiter, den verschiedensten extremen Richtungen angehörig, eingefunden, die weidlich auf die Konservativen und die Nationalliberalen, nicht minder kräftig aber auch auf die Fortschrittspartei, auf Schultze-Delitzsch und selbst auf Jacoby schimpften. Es kam dabei der blühendste Unsinn zu Tage. Die Fortschrittspartei habe „seit Jahrhunderten" nichts fürs Volk gethan, mit der Freigebung des Zinsfußes und der Einführung der Freizügigkeit sei dem Arbeiter- und kleinen Handwerkerstande der letzte Boden selbständiger Existenz unter den Füßen fortgezogen; Schulze-Delitzsch' sociale Principien wurden verhöhnt, Jacoby ein Abtrünniger der Fortschrittspartei, ein Verräther genannt, der den Arbeitern für die politische Freiheit noch größeres sociales Elend aufbürden wolle. So ging's volle drei Stunden lang, und schließlich stimmten die Herren Arbeiter „einstimmig" einer Resolution zu, die Schulze-Delitzsch fortan als unwürdig zum Amte eines Volksvertreters erklärt. — Hier in Berlin werden trotz all dieser Corruption die Wahlen doch noch im fortschrittlichen Sinne ausfallen; allein die hiesigen Wirren werden ihren Einfluß auf die Provinzen nicht verfehlen und das Hervordrängen der extremen Parteien dort überall den Konservativen in die Hände arbeiten. — Das ist das Beklagenswerthe bei den sonst ganz lustigen Declamationen der Socialdemokraten!

— **Ueber die eigentliche Tendenz** des neuen österreichischen Ministeriums, namentlich darüber, welche Richtung die auswärtige Politik ferner nehmen wird, erschöpfen sich die Wiener Blätter noch immer in Vermuthungen. Wie schon aus Lemberg telegraphirt worden, daß Oestreich jetzt mit Rußland ein Bündniß gegen Deutschland anbahnen werde, so sprechen sich jetzt auch die ungarischen Blätter dahin aus, daß die Existenz eines Planes zur Annäherung Oestreichs an Rußland einiges Wahrscheinliche für sich habe. So heißt es im Pester Lloyd: Seit dem westphälischen Frieden haben Katholizismus und Protestantismus nicht als religiöse allein, sondern auch als politische Gegensätze im Herzen Europa's gegolten. Wir können nicht wehren, daß der Slawisirung auf dem Gebiete der innern cisleithanischen Politik Thür und Angel geöffnet werde. Aber gegen die Slavisirung unserer auswärtigen Politik werden wir uns wie ein Mann erheben." Es wird nun zwar noch gute Weile haben mit der russisch-österreichischen Allianz, die Rußlands Plänen auf den Orient nur hinderlich sein, überhaupt Rußland mehr schaden als nützen könnte. Immerhin aber beweisen solche Gerüchte, daß man den Preußenhaß des neuen österreichischen Ministeriums für so außerordentlich stark hält, daß Oestreich lieber mit Rußland, als mit Deutschland gehen möchte.

— **Aus Moskau**, geht der „Nat. Ztg." von Hrn. Emil Schumacher daselbst folgende Notiz zu: „Die Nachricht vom Falle von Paris erregte auch bei den hiesigen

---

Nutzen macht und die Verstimmung ausnutzt, die, wie sich nicht leugnen läßt, allerorten herrscht. Man organisirte vorerst die Audienzen der vormaligen päpstlichen Beamten beim Papst, sowie aller Jener, welche durch Pietät an die Interessen des päpstlichen Hofes gebunden waren. Zu gleicher Zeit benutzte man die Kanzel und den Beichtstuhl, um den Gegnern der savoyischen Dynastie neue zuzugesellen und die alten in ihrer Feindschaft zu bestärken und Alle zusammen gegen die Liberalen aufzustacheln.

Der Erste, der auf der Kanzel eine Lanze für den bezeichneten Zweck brach, war der Pater Curci. Seine dreitägige Andacht war nichts als ein Panegyricus der weltlichen Herrschaft und eine Anreizung der Massen gegen die liberale Partei. Die Kirche al Gesù war während dieser drei Tage vollgepropft; und es kam zu keinem Scandal dabei. Danach ward eine ähnliche dreitägige Andacht in der Kirche St. Ignazio in Scene gesetzt, welche Kirche bekanntlich neben dem Collegium steht, das die Regierung leider den Jesuiten fast in allen seinen Hauptbaulichkeiten überließ. Da nun donnerte Pater Galeani drei Tage lang gegen den Protestantismus, die freien Gemeinden u. s. w. und ließ es dabei an Ausfällen gegen gewisse Personen nicht fehlen, wie er denn auch ihre Versammlungsplätze bezeichnete.

Am 10. d. Mts. nun predigte Pater Galeani nicht; die Polizei sah sich aber gleichwohl veranlaßt, zweit Bedienstete nach Sancio Ignazio zu schicken, für den Fall, daß etwas vorkäme, wovon sie Notiz zu nehmen Interesse habe. Als dieselben die Kirche verließen, wurden sie von einigen Geistlichen oder Jesuiten offenbar in der Absicht insultirt, Unordnungen herbeizuführen. Und wirklich kam es dazu, da sich eine Anzahl Andächtiger auf die Polizeibediensteten stürzte, um sie zu mißhandeln, ein Vorhaben, das indeß durch die herbeigekommenen Carabinieri's vereitelt wurde. Von einer Arretirung der Anstifter hörte man indeß nichts.

Ohne Zweifel hat es die Jesuitenpartei darauf abgesehen, Tumulte zu veranlassen und zwar selbst auf die Gefahr hin, dabei den Kürzeren zu ziehen. In eine geschlossene Phalanx vereinigt, um den Thron des Papstes wieder aufzurichten oder aber mit ihm unterzugehen, sind die Jesuiten der einzige Orden, der es sich als Ziel vorgesetzt hat, den Krieg gegeu unsere nationale Wiedergeburt auch jetzt nach 22 Jahren noch immer fortzusetzen. Fanatisch wie alle Verschwörer sind sie entschlossen, nöthigenfalls unter der Hand des Volkes zu enden, falls dieses eines Tages ihrer Tollkühnheit müde würde, würden sie aber auch sich glücklich schätzen, mit ihrem Blute den Katholicismus gegen das Königreich Italien aufgestachelt zu haben.

Wenn die Jesuiten jetzt den Kopf so hoch tragen, so klage ich deshalb weder Lamarmora noch Gadda an, sondern das System, das in Florenz herrscht und das kein Umsichtiger billigen kann.

Deutschen großen Jubel! Bei Gelegenheit eines am vorigen Sonntag in einer hiesigen Restauration improvisirten Dejeuner wurden von den daran theilnehmenden 28 Personen, um ihren patriotischen Gefühlen in gehobener Stimmung auch den klingenden Ausdruck zu geben, bei der vorgenommenen Sammlung zum Besten verwundeter Krieger aus dem die Runde machenden Hute von mir die Summe von 1000 Thaler entnommen, die ich das Vergnügen hatte andern Tags an das Central-Comité zum Besten verwundeter Krieger nach Berlin abzusenden."

Ausland.

Frankreich. Die Sitzung der National-Versammlung ist am 13. in Bordeaux um 2 Uhr eröffnet. Der Präsident theilt mit, daß die Kammer wie im Jahre 1849 in 15 Bureaux eingetheilt wird; die Prüfung der Mandate werde erfolgen, sobald es die Umstände gestatten. Der Präsident verliest hierauf ein Schreiben des Generals Garibaldi, worin er erklärt, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, nach Bordeaux zu kommen, wo die Vertreter der Nation augenblicklich tagen, daß er aber auf das Mandat, mit welchem er von mehreren Departements beehrt worden sei, verzichten müsse. Hierauf erklärt Jules Favre Namens seiner Collegen in Bordeaux und Paris, daß die Regierung der nationalen Vertheidigung ihre Gewalt in die Hände der Volksvertreter niederlege. „Als wir die Last der Regierung, erklärt Jules Favre, auf uns nahmen, hatten wir kein anderes Streben, als die Gewalt, welche wir unter den damaligen Umständen auf uns nehmen mußten, in die Hände der Nationalversammlung zurückzulegen. Dank Ihrem Patriotismus und Ihrer Einigkeit hoffen wir, das Land werde, belehrt durch das Unglück, gelernt haben, von Klagen abzusehen und die Bedingungen für eine normale Existenz wiederzufinden. Wir treten völlig zurück und überlassen Alles Ihrer Entscheidung; wir erwarten mit Vertrauen die Bildung neuer gesetzmäßiger Gewalten." Favre kündigt hierauf an, daß seine Collegen um den Gesetzen Achtung zu verschaffen, so lange in ihren Functionen verbleiben werden, bis die neue Regierung gebildet sei, und er bittet um Erlaubniß auf seinen Posten zurückkehren zu dürfen, um die ihm obliegenden so schwierigen und heiklen Aufgaben zu erfüllen. Jules Favre schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Ich erwarte Ihr Urtheil mit Vertrauen und ich hoffe denjenigen, mit welchen wir in Unterhandlung stehen, mittheilen zu können, daß das Land im Stande sei, seine Pflichten zu erfüllen; der Feind soll wissen, daß wir für die Ehre Frankreichs Sorge tragen, er wird auch wissen, daß es ganz Frankreich sei, welches sich gemäß der Bestimmungen der Convention nunmehr zu entscheiden hat. Eine Verlängerung des Waffenstillstandes ist wahrscheinlich nothwendig; verlieren wir keinen Augenblick, denken wir an die Bedrängnisse und Leiden unseres vom Feinde besetzten Landes. Ich hoffe, die Regierung kann auf Ihren Beistand zählen, um den nöthigen Aufschub zu erlangen." (Lebhafter Beifall.)

— Die Verpflegungsverhältnisse in Paris (v. 10. d.) nehmen allmählig ihre alte Gestalt wieder an, wenn auch die Preise der Lebensmittel noch immer an die Belagerungszustände erinnern. Die administrativen Maßregeln, durch welche der Consum während der Belagerung geregelt worden war, haben seit dem 7. Februar — einen Tag vor der Wahl — zum großen Theil wieder aufgehoben werden können. So sind z. B. durch neu erlassene gesetzliche Verordnungen die Requisitionen an Getreide, Mehl, Schlachtvieh, Pferden, Mauleseln beseitigt worden. Der Fleischverkauf ist wieder frei gegeben, der tägliche Viehmarkt in La Vilette wieder eingerichtet worden. Doch bleiben vorläufig noch — „tant que cela sera nécessaire" sagt das Edict des Gouvernements — eine größere Anzahl von Schlächtereien, welche die Regierung versorgt, in Thätigkeit und werden an diesen Stellen, wie die letzten Monate über, unter Aufsicht der Maires in den verschiedenen Arrondissements Fleisch und andere Nahrungsmittel gegen die Rationementskarten zu bestimmten Preisen verkauft. Der „Moniteur officiel" von Paris bringt in einer Uebersicht von 10 Spalten Avancements und Ordensverleihungen in der Nationalgarde. Diese städtische Truppe hatte, nach Aufstellung einer amtlichen Liste, bei dem Gefecht vom 19 Januar einen Verlust von 283 Todten, 1182 Verwundeten, 165 Vermißten, in der Totalsumme also von 1630 Mann. Die Verluste beim Bombardement betrugen in der Bevölkerung 107 Todte und 276 Leicht- und Schwerverwundete (383 Total); die schlimmsten Tage für Paris waren der 8., 9., 24., 25. Januar.

Spanien. Die Beeidigung des Heeres auf den König ist im ganzen Lande vor sich gegangen, ohne daß Ruhestörungen zu beklagen wären. Hier und dort haben sich Bataillone der Miliz geweigert, den Eid zu leisten, und wurden in Folge hiervon entwaffnet. Trotzdem ist noch keine Sicherheit vor bewaffnetem Widerstand gegen die neue Dynastie vorhanden. König Amadeus mußte darauf verzichten, den seit dem letzten Carlistenaufstande über den baskischen Provinzen schwebenden Belagerungszustand aufzuheben, da der dort befehligende General Allende erklärt hat, daß eine solche Maßregel das Zeichen zum allgemeinen Aufstande wäre. Auch der General Laserna hat sich für die Nothwendigkeit ausgesprochen, wegen der republikanischen Umtriebe die strengste Aufsicht über Andalusien fortzusetzen. Inzwischen hoffen Carlisten und Republikaner durch gegenseitige Unterstützung bei den Wahlen hinreichend viele Vertreter in die neuen Cortes zu bringen, um die Regierung in Verlegenheit setzen zu können. Es ist natürlich sehr schwer, schreibt man der „H. N.", in dieser Richtung Muthmaßungen aufzustellen, aber es müßte doch mit seltenen Dingen zugehen, wenn die Carlisten mehr als ein Dutzend, die Republikaner mehr als vierzig Abgeordnetensitze eroberten. Im Interesse der Entwickelung des politischen Lebens in Spanien ist es zu begrüßen, daß die republikanische Partei nicht zu dem bequemen Auskunftsmittel greift sich vom öffentlichen Kriegsschauplatz zurückzuziehen, sondern daß sie mit den gesetzlichen Mitteln weiter kämpft. Sie hätte ganz andere Erfolge erzielen können, wenn sie mehr Thatkraft und Ausdauer im gesetzlichen Kampfe bewiesen hätte, statt einmal in thörichter Verblendung zu den Waffen zu greifen, dann wieder sich in dem fatalistischen Vertrauen einzuwiegen, daß kein König den Muth haben werde zu kommen, und dann wieder ihre ganze Hoffnung auf den Sieg der republikanischen Sache in Frankreich zu setzen.

Großbritannien. Dublin Review schreibt: „In der Geschichte der Staaten findet sich ebensowenig ein Vorbild für den blitzartigen Untergang des französischen Kaiserthums, als in der Kriegsgeschichte für die Vernichtung einer Armee. Solche Niederlagen erlebte man bisher nur in den Kämpfen von Europäern gegen Asiaten. Die preußischen Soldaten erwiesen sich den französischen in jeder militärischen Eigenschaft überlegen. Vom ersten Schuß an bewährte sich die Meisterschaft der Preußen, in Strategie, Taktik, Disciplin, im Gefecht, im Marschiren, in Benutzung der Artillerie, der Cavallerie. Napoleon beging die Thorheit, den Oberbefehl zu übernehmen, während seine militärischen Fähigkeiten sich zu denen Moltke's verhalten, wie die der Generale Mack und Wurmser zu denen des ersten Napoleon. Niemals hat die Cavallerie einer Armee so wichtige Dienste geleistet, wie die preußische; diese befand sich überall, die französische nirgends. Die Ulanen verdunkelten die Bewegung der vorrückenden Truppen wie eine Wolke; sie erforschten die Stellung, die Hülfsmittel und Stimmung des Feindes. Die Intelligenz, Kühnheit und der unermüdliche Eifer dieses Corps erleichterte wesentlich das Vorrücken der Armee.

Die Welt entdeckte mit Erstaunen, daß in Preußen ein wirklicher Stratege existire, welcher den Sieg mit mathematischer Gewißheit auf der Tafel berechne, dem der Untergang des Feindes nicht entgehen konnte.

Neben dem großen Strategen ritt in den Schlachten der große unergründliche, unerschütterliche, kühne Staatsmann, der, schlauer als Cavour, gewandter als Palmerston gründlicher als Napoleon, eine eigenthümliche Freimüthigkeit besitzt.

Vor Moltke und Bismarck ritt König Wilhelm, dem die Monarchie in Europa einen neuen Pachtvertrag verdankt; er benahm sich stets wie es einem König u. Ritter geziemt; das Verdienst anerkennend, scheut er sich nicht, Gott für den Sieg zu danken; sein Sohn und Neffe bewährten sich als umsichtige muthige Befehlshaber.

Provinzielles.

Konitz. Am 2. d. Mts. traf hier per Post ein kleiner, aber recht flotter Fähnrich ein. Derselbe führte den Namen „von Werder" und erklärte auf Befragen, daß er der Neffe des berühmten Generals v. Werder sei. Er gab an, daß er direct aus dem Hauptquartier von Versailles komme und den ehrenden Auftrag habe, wollene Stoffe zu Hemden, Unterhosen 2c., sowie Fleisch, Gemüse 2c. in Westpreußen aufzukaufen und es nach Frankreich zu befördern. Mit einem reisenden jüdischen Kaufmann, welcher in demselben Hotel logirte, schloß er sofort eine Wollenstoff-Lieferung über 1000 Thlr. ab. Diesem Kaufmann klagte er auch, daß er sich nicht habe mit dem nöthigen Gelde versehen können, da seine Abreise von Versailles so plötzlich gewesen sei. Der Kaufmann bot dem Herrn Fähnrich nun 50 Thlr. als Darlehn; derselbe nahm jedoch nur 25 Thlr. an, kaufte, da ihm 2 Uhren in den Schlachten zerschossen waren, für 7 Thlr. eine Cylinderuhr und ließ auf dieselbe „v. Werder" graviren. Darauf ging er auf das Bataillons-Bureau, stellte sich dort vor und sagte, daß er zum „Anwerben" der freiwilligen Landstürmer commandirt sei. Inzwischen war der Tuchler Bürgermeister hier angekommen. Dort hatte man dem Herrn Fähnrich, welcher ja direct aus Versailles kam, im ersten Hotel Quartier gegeben und ihn auf das Freundlichste in Gesellschaften gebeten. Die lieben Tuchler waren überglücklich, so Vieles und Schönes von den Hohen und Allerhöchsten Herrschaften aus erster Quelle zu vernehmen. Kurz vor der Abreise des Fähnrichs machte der Hausknecht des Hotels an demselben eine eigenthümliche Bemerkung. Man schöpfte Verdacht — hielt den kleinen Fähnrich, da er so fertig französisch sprach, für eine französische Spionin. Der Bürgermeister wollte sich den Fang nicht entgehen lassen — setzte sich auf einen Wagen und jagte in 1½ Stunden nach Konitz. Der kleine Soldat wurde verhaftet, untersucht und als man den bunten Rock abgeschält hatte, entpuppte sich — die bekannte Bertha Weiß aus Insterburg. In ihrem Koffer fand man zwei fast neue Herrenanzüge, saubere Wäsche, französische Romane, Tabacksbeutel und Pfeife. Am 3. d. Mts. wurde sie zur näheren Untersuchung dem Gerichte überliefert. In Frauenkleidung, die ihr jetzt angelegt ist, sieht sie häßlich aus. Wie wir hören, wird die Weiß eines Diebstahls wegen steckbrieflich verfolgt. —

Locales.

— **Von den Einundsechzigern**, die zur Zeit in Beaune stehen, sind zu großer Freude und Beruhigung der Ihrigen in diesen Tagen recht viele Briefe hierorts eingetroffen, durch welche der schon gemeldete, nicht unbedeutende Verlust des tapferen Regiments bei seinem Kampfe mit dem Garibaldi'schen Corps, welches bekanntlich bedeutend in der Uebermacht war, bestätigt wird Aus dem Briefe eines hiesigen Freiwilligen an seine Eltern entlehnen wir folgende Notiz, die diese, so kurz dieselbe auch ist, doch heute noch nicht ohne Interesse sein dürfte. Sie lautet: „Ich habe zwei große Gefechte vor Dijon und einen Sturm auf Dijon mitgemacht. Gott hat mich wunderbar beschützt. Wir haben große Verluste gehabt. Die Compagnie, (Füs.-Bat. 9. K.) bei der ich stehe, hat 60 Mann und 2 Officiere verloren. Wir haben jedoch unser Ziel erreicht: „Dijon ist unser." Der Friede ist in Aussicht; augenblicklich existirt kein Feind mehr. Morgen schreibe ich Ausführlicheres. (Wir hoffen, auch dieses Schreiben unsern Lesern mittheilen zu können. Die Redaktion.)

Aus einem anderen Anschreiben eines Thorners aus Beaune vom 4. u. 7. d. M. entnehmen wir folgende Notizen: Das Wetter und die Gegend ist reizend, Wein im Ueberfluß und fehlt uns jetzt auch nur noch der Waffenstillstand, wie ihn unsere anderen Armeen haben . . . . Unser Regiment ist sehr mitgenommen. Die letzten ereignißreichen Tage des Januar haben uns alle ernst gemacht und werden dieselben unserem Gedächtnisse nicht entschwinden. Unser Gesammtverlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen beträgt: 28 Officiere und fast 600 Mann, auch viele Unterofficiere. Stabs-Arzt Senftleben und Büchsenmacher Augustin sind ebenfalls in den Händen der Garibaldianer, Oberstabsarzt Born ist gefallen. — Auch für uns scheint jetzt (d. 7.) Waffenstillstand eintreten zu wollen, denn wir kantoniren hier (Beaune) in einer so großen Stadt wie Thorn, wo Alles im Ueberfluß zu haben ist, ganz friedlich und sehen dem Ausgange der Verhandlungen entgegen.

— **Kuriosum.** Wie gut unsere Nachbarn in Polen, insbesondere in Warschau, über die Kriegsereignisse unterrichtet waren, ist bekannt: Nach den Telegrammen, welche sie empfingen, müßte und würde heute nur noch ein kleines Häuflein des großen deutschen Heeres übrig und das linke Rheinufer im Besitz der Franzosen sein. Trotz aller Erfahrungen sind die Warschauer noch so leichtgläubig, nach wie vor. Ein hiesiger Kaufmann, der nach Warschau gereist war, um dort ein Geschäft abzuschließen, vernahm dort, daß England Frankreichs wegen, an Preußen, resp. Deutschland den Krieg erklärt habe. Unser Landsmann belächelte zuerst diese Nachricht, wurde aber doch, da er sie von allen Seiten hörte, brieflich und telegraphirte heute (d. 15. d) an seine Frau, ob die Nachricht wahr wäre. Selbstverständlich erfolgte als Rückantwort ein Nein; — aber significant ist die in Rede stehende Nachricht bezüglich der Stimmung in Polen gegen uns Deutsche: Was man wünscht, hört und glaubt man gern.

— **Die Landwege** in unserem Kreise müssen doch schon einigermaßen wieder passirbar sein, denn die Getreidezufuhr war seit Montag, namentlich aber heute, d. 15., sehr beträchtlich.

— **Holzhandel.** Auf Anregung eines hiesigen Kaufmanns findet eine Geldsammlung statt, um Brennholz zur Vertheilung an hiesige Arme anzukaufen. Zwar haben dieselben schon seitens der Kommune bereits eine Quantität Brennholz erhalten, aber so beträchtlich dieselbe auch war, war sie doch in Anbetracht des harten Winters nur wie ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Deshalb Dank den Männern, welche in besagter Beziehung der Noth unserer Armen gedachten und für Abhilfe sorgten. Den Ankauf und die Vertheilung des Brennholzes zu besorgen haben die Güte die Herren Schneidermstr. Preuß und Tischlerm. Bartlewski, die auch Armen-Deputirte sind.

— **Ueber die Verkehrsstörungen** auf der Ostbahn wird der „Danz. Ztg." aus Bromberg folgendes mitgetheilt: Am 12. d. Mts. wurde endlich der Bann gelöst, der seit Mittwoch voriger Woche auf uns lastete. Sonnabend Morgens wurde die Donnerstag-Morgen-Ausgabe Ihrer Zeitung hier ausgegeben, wahrscheinlich per Postschlitten hier eingetroffen, und heute Morgen, Montag, die später erschienenen Nummern inclusive der gestrigen Sonntag-Morgen-Ausgabe. Gestern Abend zwischen 6—7 Uhr langten gleichzeitig Züge aus dem Westen und Nordosten, sowie von Thorn hier an. Reisende von Königsberg nach Berlin waren seit vorigem Montag unterwegs. Sonnabend Abend langten sie endlich glücklich in Warlubien an, wo sie wiederum übernachtet waren. Gestern dauerte die Fahrt von Warlubien bis hier, eine Strecke, die gewöhnlich in ca. zwei Stunden zurückgelegt wird, von des Morgens 10 Uhr bis Abends 6½ Uhr. Von Berlin traf dagegen der reglementsmäßige Eilzug mit nur einstündiger Verspätung hier ein. Reisende von Breslau, welche gestern Abends hier eintrafen, waren seit Donnerstag unterwegs. Die Schneeverwehungen zwischen hier und Terespol waren ganz enorm. Das Tagelohn für die Schneearbeiter wurde von 8 auf 11 Sgr., zuletzt bis auf 20 Sgr. erhöht, da sich zu dem niedrigen Lohn genügende Arbeitskräfte nicht finden wollten. Seit Sonnabend hat man den Arbeitern von hier aus Brod und Branntwein liefern müssen, da auf den Bahnhöfen in Kotomierz und Terespol und auch in den Dorfschenken von Lebensmitteln nichts mehr vorhanden war. Zwei Locomotiven waren bei Kotomierz im Schnee total festgefroren und mußten durch anhaltendes Strohfeuer wieder flott gemacht werden, wozu man Stroh aus weiter Entfernung auf Schlitten herbeischaffen mußte Hoffentlich haben nunmehr diese ganz unerhörten Verkehrsstockungen für immer ihr Ende erreicht. Die nicht unerhebliche Anzahl von Locomotiven und Beamten, welche nach Frankreich abgegeben wurden, mögen auch auf die Verzögerung der Beseitigung der eingetretenen Hindernisse nachtheilig gewirkt haben. — Heute Morgen (d. 13.) wieder — 23° R. bei hellem Sonnenschein.

Briefkasten.

Eingesandt.

Wann wird der Frieden, der heiß ersehnte, abgeschlossen werden? Auf diese Frage giebt der „Publicist" folgende piquante Antwort. Derselbe schreibt nemlich: Ein sonst gut unterrichteter Correspondent verbreitet folgende Geschichte, die vor Sedan und der Capitulation jedenfalls frappanter geklungen hätte: „In aristokratischen Kreisen wird jetzt viel von einer preußischen Lenormand gesprochen, einer alten, im Hause des Fürsten Radziwill bedienstet gewesenen Frau, welche sich auf die Kunst des Prophezeiens verstand. Sie hatte bei den fünf bis sechs Prinzessinnen Radziwills die Funktionen einer Bonne zu erfüllen, avancirte später zu deren Gouvernante und bekleidete, nachdem die fünf oder sechs Prinzessinnen sich verheirathet, zum Theil auch ins Kloster gegangen, die Stelle einer Art Kammerfrau bei der alten Fürstin. In dieser Stellung blieb die Dame bis an ihr Lebensende, das genau an dem Tage, den sie selbst vorhergesagt hatte, am 25. Dezember v. J. erfolgte. Aber auch alles Andere, was sie vorhergesagt, ging getreu in Erfüllung. So hatte sie schon im Jahre 1866 alle hervorragenden Ereignisse des österreichisch-preußischen Krieges nebst den Tagen, an welchen sie vorfielen, errathen. Und so prophezeite die moderne Pythia auch beim Ausbruche des jetzigen deutsch-französischen Krieges, daß Kaiser Napoleon am 2. September werde gefangen werden, daß Paris am 29. Januar capituliren und daß der Friedensschluß auf den 5. März fallen werde. Von diesen Daten sind, wie man sieht, zwei bereits eingetroffen, und es herrscht hier selbstverständlich kein Zweifel darüber, daß auch die dritte Prophezeihung sich erfüllen werde. Die Lenormand der Fürstin Radziwill war hier übrigens in Hof- und hocharistokratischen Kreisen seit je so wohl accreditirt, daß man in allen schwierigen Fällen es nicht versäumte, sich bei ihrer Hellsicht Bescheid zu holen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 15. Februar. cr.

Fonds:	matt.
Ruff. Banknoten	$79\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	79
Posener do. neue 4%	84
Amerikaner	$96\frac{3}{8}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{3}{4}$
Italiener	55
Weizen:	
Februar	76
Roggen:	fest.
loco	53
Februar-März	53
April-Mai	$53\frac{1}{8}$
Mai-Juni	$53\frac{7}{8}$
Rüböl: loco 100 Kilogramm	$28\frac{1}{2}$
pro April-Mai do.	$28\frac{2}{3}$
Spiritus	stiller.
loco pro 10,000 Litre	16. 18.
pro April-Mai	17. 18.

Getreide-Markt.

Thorn, den 16. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Tauwetter. Mittags 12 Uhr 5 Grad Wärme.

Preise unverändert, der schlechten Landwege wegen, wenig Zufuhr.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. $44\frac{1}{2}$—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{4}$—$17\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{1}{2}$, der Rubel $26\frac{1}{2}$ Sgr.

Danzig, den 15. Februar. Bahnpreise.

Weizenmarkt heute matt. Zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön roth, hell- und hochbunt 116—131 Pfd. von 62—77 Thlr. sehr feinglasig und weiß 78—79 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von 48—51 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 100 — 106 Pfd. von 40 — 42 Thlr., große 106—112 Pfd. von 42—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen unverändert und nach Qualität von 43 — 45 Thlr., gute Kochwaare von 46—50 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 40—42 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus $15\frac{1}{12}$ Thlr. Geld.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 16. Februar. Temperatur: Kälte 0 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 5 Fuß 10 Zoll.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen den 16. Februar $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.

Versailles. Mit Rücksicht auf die eifrigen Rüstungen der Franzosen im Süden unter Einberufung der Altersklasse von 1872 wurde bei der gestrigen Verhandlung Favre's mit dem Grafen Bismarck über eine Fortdauer des Waffenstillstandes nur eine Verlängerung um 5 Tage (danach bis zum 24. d. Mts.) bewilligt.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Folge plötzlich eingetretenen Thauwetters werden die Hausbesitzer resp. deren Stellvertreter aufgefordert, unverzüglich dafür Sorge zu tragen, daß

1) die Straßengerinne dergestalt aufgehauen werden, daß das Wasser einen hinreichenden Abfluß hat
2) das durch Aufhauen gelöste Eis Behufs ungehinderter Abfuhr in Haufen zusammengebracht und
3) die auf den Bürgersteigen belegenen Trottoirs von Schnee u. Eis gereinigt werden.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß beim Herabwerfen des Schnees von den Dächern der Häuser entweder eine Barriere um das Haus oder ein Aufseher zur Warnung der Vorübergehenden hingestellt werden muß.

Uebertretungen dieser in der hiesigen Straßen-Ordnung enthaltenen Vorschriften ziehen eine Strafe von 10 Sgr. bis 5 Thlr. erforderlichenfalls auch polizeiliche Exekutiv-Maßregeln nach sich.

Thorn, den 16. Februar 1871.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Sonntag, den 19. Februar c. Abends 7 Uhr in der

Aula des Gymnasiums,
Oeffentliche Sitzung
des
Copernicus-Vereins
für
Wissenschaft und Kunst.

Tagesordnung:
1) Erstattung des Jahresberichts.
2) Festvortrag: „Das Leben von Bogumil Goltz." (Herr Dr. Brohm).

Thorn, den 15. Februar 1871.

Der Vorstand.

Zuchtvieh-Auction
zu Dom. Milewken bei Neuenburg
(West-Preußen).

Freitag, d. 24. Februar von Vorm. 10 Uhr ab, über **12 Bullen** 1 bis $\frac{5}{4}$jährig, reinblütige Amsterdamer Race (Heerd-B. III. Band) **8 tragende Fersen** 2 bis $2\frac{1}{3}$-jährig derselben Race; **30 junge Eber und Sauen** Berkshire- u. Yorkih Race; **2 drei- u. vierjährige Stuten** $\frac{3}{4}$ engl. Vollblut. — Am Auctionstage stehen Wagen auf dem 1 Meile entfernten Bahnhof Czerwinsk (Ostbahn) bereit.

P. Fournier.

Engl. Thee-Biscuits
Franz. Catharinen Pflaumen
empfiehlt **J. G. Adolph.**

Beste Großberger Heringe à Tonne 10 Thlr. und f. Matjes-Heringe à Stück 9 Pf. empfiehlt **Herrmann Schultz,** Neustadt.

Berlin, 8. Februar 1871.

Bekanntmachung.

Betreffend die Correspondenz nach Orten ohne Postanstalt.

Vom 1. März c. ab ist den Correspondenten, welche ihren Wohnsitz in Orten ohne Postanstalt haben, allgemein gestattet, ihre Postsendungen auch von solchen Postanstalten abholen zu lassen, deren Landbestellbezirk den betreffenden ländlichen Ort nicht einschließt.

In Folge dieser aus den Kreisen des betheiligten Publikums wiederholt beantragten Verkehrserleichterung, muß die Spedition der Postsendungen nach Orten, an welchen Postanstalten sich nicht befinden, nach Maßgabe der von dem Absender auf der Adresse bezeichneten Distributions-Postanstalt bewirkt werden. Durch die unrichtige Bezeichnung dieser Postanstalt oder das gänzliche Fehlen einer bezüglichen Angabe können leicht Verzögerungen in der Ueberkunft der Postsendungen herbeigeführt werden.

Es ist daher im eigenen Interesse der Correspondenten nothwendig, daß die Absender von Postsendungen, welche nach Ortschaften ohne Postanstalt gerichtet sind, auf der Adresse außer dem eigentlichen Bestimmungsorte thunlichst noch diejenige Postanstalt angeben, von welcher aus die Bestellung der Sendung an den Adressaten bewirkt wird, bezw. die Abholung erfolgt.

Zur Förderung dieses Zweckes wird es beitragen, wenn Correspondenten, an deren Wohnsitz sich eine Postanstalt nicht befindet, diejenigen Personen, mit welchen sie im Briefwechsel stehen, auf das gedachte Erforderniß aufmerksam machen und denselben mittheilen, durch Vermittelung welcher Postanstalt sie ihre Postsachen beziehen.

Insbesondere wird es sich auch empfehlen, wenn die auf dem Lande wohnenden Correspondenten möglichst allgemein dem theilweise bereits bestehenden Gebrauche folgen, in den von ihnen abzusendenden Briefen bei der Orts- und Datumsangabe den Namen des Postorts hinzuzufügen, durch welchen sie ihre Postsachen empfangen.

General-Postamt.
Stephan.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

Agenda.
Notiz-Taschenbuch für alle Tage des Jahres. Preis 5 Sgr.

Vorzüglich brennende u. heizende **Gaskohlen** sind einige Last im Ganzen oder in Parthieen zu mindestens 5 Scheffel bei mir zu kaufen. **Gall.**

Des alten Schäfer Thomas zweiundzwanzigste Prophezeiung
für die Jahre 1871 und 1872.
Preis nur 1 Sgr.
soeben eingetroffen bei **Ernst Lambeck.**

Glücksofferte.
„Glück und Segen bei Cohn!"
Grosse vom Staate garantirte Geld-Lotterie von über
1 Million
350,000 Thaler.

In dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche insgesammt nur 41,000 Loose enthält, werden nunmehr in wenigen Monaten in 5 Abtheilungen folgende Gewinne sicher entschieden, nämlich 1 Gewinn eventuell 100,000 Thaler, speciell Thaler 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 1 mal 6000, 2 mal 5000, 4 mal 4,000, 2 mal 2500, 13 mal 2000, 23 mal 1500, 104 mal 1000, 6 mal 500, 159 mal 400, 15 mal 300, 278 mal 200, 425 mal 100, 60 mal 70, 60, 50, 15200 mal 47, 40, 4700 mal 31, 22 & 12 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der zweiten Abtheilung ist amtlich auf den **20. und 21. Februar 1871** festgestellt, und kostet die Renovation hierzu

1 achtel Original-Loos nur $22\frac{1}{2}$ Sgr.
1 viertel do. nur $1\frac{1}{2}$ Thlr.
1 halbes do. nur 3 Thlr.
1 ganzes do. nur 6 Thlr.

und sende ich diese Original-Loose (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden meinen geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die **Versendung der Gewinngelder** erfolgt **sofort nach jeder Ziehung** an jeden der Betheiligten **prompt und verschwiegen.**

Mein Geschäft ist bekanntlich **das Aelteste und Allerglücklichste,** indem ich bereits an mehrere Betheiligten die **grössten Hauptgewinne von Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 20,000,** sehr häufig **12,000 Thaler, 10,000 Thaler etc. etc. laut amtlichen Gewinnlisten ausgezahlt habe.**

Die Bestellung auf diese vom Staate garantirten Original-Loose kann man der Bequemlichkeit halber **einfach** auf eine **Posteinzahlungskarte** machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft.

Ein tüchtiger **Klempner-Geselle** kann bei mir beschäftigt werden.

Carl Kleemann.

Ein **Flügel** ist billig zu verkaufen. Näheres beim Lehrer Herrn **Kilian** in der Loge.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn
à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1870 waren durchaus günstiger Art. Es sind derselben wiederum 2373 neue Mitglieder, mit einer Versicherungssumme von 5,133600 Thlr. beigetreten, wodurch nach Abzug des mäßigen Abgangs die Zahl der Versicherten auf 36,400 Pers., die Versicherungssumme auf 68,100000 Thlr., der Bankfonds auf 17,000000 Thlr. gestiegen ist.

Die Einnahme an Prämien und Zinsen betrug etwa 3,150000 Thlr. Für 786 Sterbefälle, einschließlich der wenigen durch die Kriegsversicherung veranlaßten, waren 1,380000 Thlr. zu vergüten, — ein Betrag, der wesentlich unter der rechnungsmässigen Erwartung steht und den Versicherten eine abermalige gute Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über

Drei Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1871 eine Dividende von 34 Prozent, für das Jahr 1872 eine solche von 37 Prozent ergibt.

Durch eine neue Einrichtung in der Prämienzahlung wird der Zutritt zur Bank wesentlich erleichtert.

Versicherungen vermittelt

Herm. Adolph,
Agent.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist vorräthig:

Städte-Ordnung
für die
sechs östlichen Provinzen der preuß. Monarchie vom 30. Mai 1853,
nebst sämmtlichen in Bezug auf dieselbe seit deren Erscheinen bis jetzt ergangenen, sowie mehrfachen älteren noch in Kraft befindlichen Gesetzen, Verordnungen und Ministerial-Rescripten,
zusammengestellt von **L. Ebert.**
Preis 20 Sgr.

Feldpost-Brief-Couverts
nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig
100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige
in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Eine möbl. Stube zu verm. Bäckerstr. 167.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**